



EV. KIRCHENGEMEINDE
BERNLOCH, MEIDELSTETTEN
MIT OBERSTETTEN



21.11.2021

Predigt am Ewigkeitssonntag: Grab mit Aussicht

Zuvor Schriftlesung: Markus 9,2-13 Die Verklärung

Was für ein Erlebnis, von dem wir da gerade gehört haben. Ob den Jüngern klar war, als sie den Berg hinaufgestiegen sind, was sie dort erleben? Was erwartet man, wenn man einen Berg besteigt? Eine schöne Aussicht, ein Weitblick, eine andere Perspektive. Und dann bekommen die drei Jünger etwas gezeigt, was noch viel weiter reicht: Ein helles Licht, in das Jesus gehüllt wird. Und plötzlich sind da Mose und Elia, Menschen, von denen sie zwar einiges gelesen hatten, die sie aus den Heiligen Schriften kannten, aber nicht persönlich, denn die haben schon lange vor ihnen gelebt. Denen begegnen sie jetzt.

Es ist ein Blick über den Tod hinaus, der den Jüngern geschenkt wird. Im Grunde sowas wie Menschen berichten, die eine Nahtoderfahrung hatten. Da wird auch oft erzählt von einem Licht, von einem warmen, wohligen und angstfreien Gefühl und gelegentlich auch davon, dass man andere Menschen sieht, manchmal auch sich selbst von oben oder jedenfalls aus einem anderen Blickwinkel. Einzelne haben wohl auch einen Rückblick auf ihr eigenes Leben gesehen. Was die Jünger auf dem Berg erleben, geht in diese Richtung. Das ist ein noch viel spannenderer Ausblick als der Blick über Mittelmeer und israelisches Tiefland.

Wenn sie tatsächlich mit Elia und Mose und Jesus dort noch eine Weile zusammensitzen hätten dürfen, dann wäre das sicher ein spannendes Gespräch gewesen. Und Mose hätte ihnen vielleicht ein klein wenig davon erklären können, wie das ist, was sie da gerade erleben. Denn von ihm können wir etwas Ähnliches lesen. Unser Predigttext erzählt von Mose auf einem Berg. Und von einem Ausblick, den er von dort hat. Es ist ein Grab mit Aussicht, denn wir lesen heute die Erzählung, wo Mose stirbt. 5. Mose 34,1-8 (BasisBibel):

¹Mose verließ die Steppe Moabs und stieg hinauf auf den Berg Nebo. Das ist der Gipfel des Pisga gegenüber von Jericho. Dort zeigte der Herr Mose das ganze Land: von Gilead bis Dan, ²das ganze Gebiet von Naftali, das Gebiet von Efraim und Manasse, das ganze Gebiet von Juda bis zum Meer im Westen, ³die Wüste im Süden, das Gebiet am Jordan entlang, von Jericho, der Palmenstadt, bis nach Zoar. ⁴Danach sagte der Herr zu ihm: »Dies ist das Land, das ich Abraham, Isaak und Jakob versprochen habe. Ich habe geschworen, es deinen Nachkommen zu geben. Du, Mose, hast das Land zwar sehen dürfen, aber hineinkommen wirst du nicht.«

⁵Mose, der Knecht des Herrn, starb dort im Land Moab. So hatte es der Herr bestimmt. ⁶Er begrub ihn auch im Land Moab, in einem Tal gegenüber von Bet-Pegor. Bis heute ist die Lage seines Grabes unbekannt. ⁷Als Mose starb, war er 120 Jahre alt. Seine Augen waren nicht schwach geworden, seine Lebenskraft war nicht gewichen. ⁸30 Tage lang weinten die Israeliten um Mose dort in der Steppe Moabs. Danach war die Zeit des Weinens und der Trauer vorbei.

Es ist schon bezeichnend, liebe Gemeinde, dass Mose die letzte Zeit seines Lebens mit Gott allein ist. Das Volk bleibt zurück, er geht allein auf den Berg Nebo. Einige von ihnen haben das womöglich ähnlich erfahren in diesem Jahr, wenn man miterlebt hat, wie liebe Angehörige gestorben sind. Vielleicht haben die sich auch ganz bewusst einen Moment ausgesucht, in dem sie allein waren. In Coronazeiten sterben manche auch unfreiwillig allein. Bei Mose war's jedenfalls auch so. Am Ende war er allein. Allein mit Gott, und er schaut von dort zusammen mit Gott auf all das, was er da so um sich sieht. Vor dem Sterben ist nicht entscheidend, was man dabei hat oder in welcher Verfassung man ist, sondern auf was man sieht.

Ich möchte den Blick von Mose ein Stück mitgehen, den er auf dem Berg Nebo nochmal schweifen lassen durfte. In 3 Blickrichtungen wird das auch für uns wertvoll, was wir da in dieser Szene vor Augen geführt bekommen haben.

1. Der Blick auf das, was hinter einem liegt

Mose schaut zurück auf ein langes und reiches und auch sehr turbulentes Leben. Die Angabe der 120 Jahre steht da nicht umsonst. Im Alten Testament sind Zahlen nicht nur dazu da, eine Information weiterzugeben, sondern oft tragen sie auch eine symbolische Bedeutung in sich, sie erklären etwas. Und so kann man das Leben von Mose in 3 Abschnitte von je 40 Jahren einteilen. Das macht die Bibel sogar selbst so, kann man in Apostelgeschichte 7 nachlesen. Zuerst war Mose ca. 40 Jahre als Prinz am Hof des Pharaos in Ägypten. Da hat er erlebt, dass Andere alles für ihn tun. Aber irgendwann hat er auch gemerkt, wo Ungerechtigkeit herrscht. Er hat sich sogar dazu hinreißen lassen, einen Ägypter umzubringen. Das war der Wendepunkt zum nächsten Lebensabschnitt. In Apg 7,23-29 wird beschrieben, dass er zu der Zeit 40 Jahre alt war. Nun war er auf der Flucht, musste ins Ausland, wurde Schafhirte. Zum Glück hat er in Zippora eine tolle Frau gefunden und einen sehr weisen Schwiegervater Jitro. In dieser Zeit hat er gelernt, was er selbst tun kann und tun muss. Wie er sein Leben gestaltet. Bis schließlich „als 40 Jahre verflossen waren“ (Apg 7,30) ihm Gott persönlich begegnet, ihn beruft und er das Volk Israel aus der Knechtschaft Ägyptens herausführt. Auf eine lange Wüstenreise. Dort hat er erlebt, was Gott tun kann. Wie Gott ihn führt.

Was ein Rückblick. Was eine Lebensgeschichte. Ein einziges Leben kann so voller unterschiedlicher Erfahrungen sein. Auch voller Herausforderungen und Wegbegleitern. Mit Wirren und Wendungen und doch auch Dingen, die sich durchziehen.

Was löst der Rückblick aus? Was denkt sich Mose beim Blick auf das, was war, als er auf dem Berg Nebo darauf zurückschaut? Ist er dankbar? Ist er stolz? Auf jeden Fall ist er sich sicher, dass Gott vom Anfang bis zum Ende mit ihm war, auch in den Momenten, in denen er ihn noch gar nicht kannte oder in denen er fast schon verzweifelt nach ihm gerufen hat.

Wir haben in diesem Jahr zurückgeblickt auf die Leben derer, die gestorben sind. Wir haben uns erinnert und neben dem, was an Aufgaben und auch faszinierenden Erlebnissen prägend war, können wir auch **vom Ende des Lebens her entdecken, dass Gott mitgegangen ist**. Sören Kierkegaard hat schon recht mit seinem berühmten Satz, der sinngemäß lautet: „Man muss das Leben vorwärts leben, aber man kann es nur rückwärts verstehen.“ Wenn das Leben auf sein Ende zugeht, blickt man zurück. Und so ein Rückblick ist wertvoll, weil er uns auch die Begleitung und Führung Gottes so zeigt, wie man es im Erleben selbst gar nicht kann.

Ich wünsche uns allen das, wenn wir auf unser Leben zurückblicken ... wenn wir vielleicht mit ihm darüber im Gespräch sind, so wie Mose auf dem Berg, dann wünsche ich uns, dass wir Gott in unserem Leben entdecken, nicht nur uns selbst und unsere Leistungen. Nicht nur die großen Erfolge oder die auch ganz großen Herausforderungen. Ich wünsche uns, dass wir ein Stück weit wie Mose sehen: Gott war mit dabei. Er hat mich geführt und begleitet, manchmal auch bewahrt oder vor Aufgaben gestellt. Dazu ist ein Rückblick aufs Leben gut und manchmal entdeckt man Gott im Nachhinein sogar nochmal ganz anders als das im Leben selbst war. Wer alte Tagebücher liest, kann das entdecken. Oder eben wenn man sein Leben als Ganzes im Rückblick betrachtet, kann man erkennen, dass Gott mehr da war als man vermutet hat. Man kann auch sehen: Gott hat mir nicht alles erspart, nicht alles Schwierige vorab aus dem Weg geräumt. Er hat mir nicht alle Entscheidungen abgenommen, hat mich selbst mein Leben gestalten lassen und dennoch ist er alle Wege mitgegangen, auch wenn nicht alles so gekommen ist, wie man sich das selbst gedacht oder gewünscht hatte.

Und damit kommen wir zum zweiten Blick, den Mose vom Berg Nebo auch hat: Hinter sich sieht er, was war. Vor sich sieht er aber auch das Land, das er nicht mehr erreicht, das ihm verwehrt bleibt.

2. Der Blick auf das Unerreichte

Das Land der Verheißung war sein Ziel der ganzen Reise mit dem Volk. Es war sein Antrieb, vermutlich auch das, was ihm Kraft gegeben hat, durchzuhalten. Doch das bleibt ihm letztlich verwehrt. Er selbst darf nicht hineinziehen. Er stirbt kurz vor den Toren dessen, was Gott schon seinen Vorfahren Abraham und Isaak und Jakob als Verheißung gegeben hat. Die Verheißung war schon lange vor Mose da. Sie hat ihn zu diesem Ort geführt, doch er darf es nicht betreten.

Allerdings: Sehen darf er es. Das ist vom Berg Nebo ein hübscher Weitblick, vielleicht ein wenig wie wenn man an einem schönen Tag am Albrauf steht und in die Ferne sieht. Man sieht von dort, wenn man nach Westen aufs Tote Meer runter, auf die grünen Gebiete drumrum. Es ist aber für Mose auch ein schwerer Blick, weil er eben sieht, was er nicht mehr miterleben darf, und weil er weiß, dass auch er nicht fehlerfrei war. Denn er darf nicht in dieses Land mit hineinziehen, weil er Gott einmal den Gehorsam und die alleinige Ehre verweigert hat. **Mit dem Blick auf das letztlich für ihn unerreichte Land muss Mose auch das ins Auge fassen, was er in seinem Leben falsch gemacht hat.** Der Ausblick aufs Unerfüllte und auf die Schuld, ist schwer, aber auch er gehört zum Sterben Moses dazu.

Wenn wir an die Menschen denken, deren Namen wir verlesen haben, dann verbinden wir damit auch manches, was durch ihr Sterben verwehrt geblieben ist. Wir sehen das, was unerfüllt geblieben ist: Die Pläne, die sie noch hatten, oder die Träume, eine gemeinsame Zukunft, schöne Erlebnisse, die man gerne geteilt hätte. **Wir müssen im Trauern auch dem ins Auge sehen, was nicht mehr geht, was verwehrt bleibt.** Das macht Abschiednehmen schwer.

Und auch im eigenen Leben ist es nicht leicht, wenn man an Punkte kommt, wo einem bewusst wird, dass man das nicht mehr erleben wird. Manche Hoffnung zerschlägt sich, mancher Traum bleibt eben Traum. In unserem irdischen Leben bleibt uns manches verwehrt.

Ich denke dennoch nicht, dass Mose völlig verzweifelt war beim Blick auf das Land vor ihm. Sein Lebenswerk blieb unvollendet, ja, und doch ist er nicht gescheitert. Wenn man ein Leben nach heutigen Maßstäben betrachten würde, dann reden wir von gescheiterten Existenzen und von Unvollendetem. Heute wird schnell bewertet und Leben an den Zielen und Wünschen gemessen, die man sich selbst steckt oder sich erhofft. Das zeigt dann, ob ein Leben ein gelungenes ist oder eben ein unvollkommenes. **Moses Leben war als unvollkommenes trotzdem gelungen.** Man hat das Leben damals nicht so individualistisch beurteilt, wie wir das heute tun. Man hat da mehr den Einzelnen als Teil einer Gemeinschaft, eines Volkes oder einer Sippe gesehen. Und so ist es ihm ganz gewiss Trost gewesen, **dass die Verheißung Gottes über seinen Tod hinausreicht.** Dass er sehen darf, was andere nach ihm erleben dürfen. Das ist anders als wenn wir heute nur mit Angst und Sorge auf das blicken, was für die nach uns der Lebensraum sein wird. Mose bekam vor seinem Tod von Gott gezeigt, dass es auch ohne ihn gut weitergeht. Dass Gottes Verheißung auch weiter bestand hat.

Ich hoffe, dass uns das nicht abhanden kommt. Dass wir uns **nicht den Blick zu sehr auf das versteifen, was nicht mehr ging, sondern dass wir auch sehen, wie Gottes Geschichte weitergeht.** Auch mit anderen nach einem. Die in die Fußstapfen treten und das weiterführen, was man selbst mit dem Sterben loslassen muss. Die von Gott auch wenn nicht alles leicht wird begleitet werden.

Ich wünsche auch ihnen als Trauernden diesen weiten Blick. Über das Leben der Verstorbenen und alles Unerfüllte hinaus. Denn das bewahrt davor, mit Gott zu hadern oder ihm vorzuhalten, was durch das Sterben nicht mehr möglich war. Mose hätte das auch tun können. Er hätte betteln können, dass er wenigstens in dem Land der Verheißung bestattet wird, wenn das Volk doch schon bald dort hineinzieht. Das wäre verständlich gewesen. Er stirbt ja im Land Moab. Er muss in der Fremde sein Leben lassen. Das ist damals eine Bürde. Oft hat man die Gebeine der Anführer mitgenommen und sie in der Heimat bestattet. Moses Grab bleibt in fremdem Land. Nichtmal so kam er in Kanaan an.

Und doch ist er angekommen. Womöglich ist gerade der Blick auf das verheißene Land von der anderen Seite des Jordans aus dafür hilfreich. Denn Mose weiß: Er geht über den Jordan, aber nicht über den Fluss, der hier vor ihm liegt in das üppig bewachsene Land. **Er geht in ein ganz anderes verheißenes Land. Er findet seine Heimat, aber nicht im Erreichen des Zieles.** Anders als erwartet kommt er an.

3. Der Ausblick bis zur Heimat

Die Heimat liegt nicht in dieser Welt. Sie liegt in der Ewigkeit bei Gott. Das ist gerade wenn wir uns mit dem Sterben und Abschiednehmen befassen die entscheidende Perspektive. Der Blick geht nicht nur zurück und auch nicht nur auf das, was unerreicht bleibt, sondern wir haben Gräber mit Aussicht, mit Weitblick: Wir blicken über diese Welt hinaus und finden dort Heimat.

Das ist es, was Nahtoderfahrungen so faszinierend macht. Selbst wenn man neurologische oder psychologische Erklärungen dafür finden könnte, solche Erlebnisse haben auch dann die Kraft, Menschen komplett zu verändern, weil sie einen Blick über das hinaus bekommen haben, was für sie bisher als Grenze galt.

Das ist es, was die 3 Jünger auf dem Berg erleben, als Jesus im Licht der Ewigkeit erstrahlt. Als Mose und Elia mit ihm dort sind und als Gottes Stimme sagt: „Hört auf ihn!“ **Wir bekommen einen Blick über die irdischen Dinge hinaus. Gott selber weist uns darauf hin, wo wir hinsehen sollen, um die Heimat zu finden: In Jesus entdecken wir, dass es mehr gibt als das, was wir in diesem Leben so sehen und verstehen können.** Jesus ist es, der uns die Ewigkeit zeigt. Er tut das auf ganz unterschiedliche Weise. Für manche sind dazu seine Worte wichtig: Eindrückliche Reden und Bilder, mit denen er uns von der Ewigkeit erzählt. Für andere war es ein Wunder, weil man darin spürt, dass es mehr gibt als wir sehen und denken können. Für wieder andere kann es auch die Tradition sein, wie sich durch Jesus diese Welt verändert hat, wie der Geist Gottes wirkt. Oder es ist das Rätselhafte, Unerklärliche, vielleicht sogar das Verstörende, dass Gott seinen Sohn in den Tod gibt. Auch das kann uns zur Ewigkeit führen. Jesus zeigt uns auf so vielfältige Weise: Es gibt da noch mehr. Es gibt eine Ewigkeit. Auch für dich ist da etwas dabei, mit dem er dir diesen Blick über die Dinge hinaus geben kann. Frag dich das ruhig mal: Was ist es, womit Jesus dich fasziniert?

Für Mose war es auf seinem Gipfel, als er mit Gott dort zusammensaß, die Gewissheit, dass Gott sein Volk auch weiter führen wird. Dass er den Messias senden wird. Und dass er, Mose, jetzt gehen darf. Heimgehen. Nicht hinüber ins Land Kanaan, sondern in die ewige Heimat. Die Verheißung geht weiter, ist größer als sein Leben. Das ist ein Weitblick, der tröstet.

Liebe Gemeinde, in unserem Predigttext steht, dass Mose dann stirbt, wie Gott es bestimmt hat. Und dann steht da: **‘Er begrub ihn auch im Land Moab ...** Das kann auch übersetzt werden „Man begrub ihn“. Der Text bleibt hier offen, aber mit dem Hinweis, dass keiner den Ort seines Grabes letztlich kennt gibt er uns zumindest das Bild mit, dass **Gott selbst den Mose bestattet.** Und das würde passen, dass Gott in den letzten Versen des Gesamtwerkes der 5 Mosebücher (man nennt das auch die Tora), sich die Hände genauso schmutzig macht, wie er es ganz am Anfang tat, als er Adam aus der Erde geschaffen hat.

Ich finde, das hat etwas Liebevolleres: Gott legt Moses Leib in das Grab. Er beerdigt ihn, als er gestorben ist. Er kümmert sich darum, was mit ihm geschieht. Das muss nicht das Volk machen. Die trauern. Sie trauern und überlassen den Mose in Gottes Hand. Sie lassen ihn gehen. Sie klammern sich nicht an das, was von ihm bleibt. Sie klammern sich vielmehr aneinander und halten sich fest, an dem, was weitergeht. Gemeinsam trauern sie. 30 Tage lang.

Ja, trauern braucht Zeit. Zum Trauern darf man auch eine Weile verharren und muss nicht gleich weitermachen. Das Volk Israel zieht nicht sofort weiter, hinüber nach Kanaan. Sie nehmen sich Zeit zu trauern und zum Weinen. Auch Weinen braucht Zeit und Raum. Wenn man kann, auch gemeinsam weinen. Am Ende unseres Textes steht aber nicht unabsichtlich der Schlusssatz: **Danach war die Zeit des Weinens und der Trauer vorbei.** Trauern und Weinen geht auch vorüber. Auch das dürfen wir heute hören.

Und: Auch wenn die Zeit vorbei ist, wenn es wieder zurückgeht in den Alltag, bleiben wir nicht allein. Das Volk Israel erlebte das: Gott hat sie begleitet aus dem Land Moab nach Kanaan und dann auch weiter. Und auch die 3 Jünger erlebten das: Denn nachdem Gott gesprochen hat und sie den Hinweis auf Jesus gehört haben, ist das Licht wieder weg und Mose und Elia auch. **Jesus aber bleibt bei ihnen.** Er steigt mit ihnen auch wieder vom Berg hinunter in den Jüngeralltag. In alles, was da auf sie zukommen wird. **Sie können sogar auf dem Rückweg ihre Fragen stellen: Wie das ist mit der Auferstehung,** von der Jesus da redet, und die sie sich so gar nicht vorstellen können ... obwohl sie gerade Besuch von Mose und Elia hatten fragen sie Jesus, was er mit der Auferstehung meint, von der er redet. Interessant, oder?

Nehmen sie das mit, wenn sie in ihr Leben, in ihren Alltag zurückkehren. Die Botschaft vom Ewigkeitssonntag. Von der Heimat bei Gott, zu der wir auferstehen werden. Und wenn sie ihre Fragen stellen, dann stellen sie sie Jesus. Denn der begleitet sie. So lebt man mit Erfahrungen, die einem zeigen, dass es hinter dem Sterben ein ewiges Leben gibt. So geht man vom Berg, auf dem man einen Blick hinter die Grenzen des Denkens bekommen hat, dann auch wieder zurück ins tägliche Leben. Zusammen mit Jesus. Von ihm begleitet.

Amen.